

Der Genuss-Musiker

LEBENSBLIDER Kantor im Pfarrbereich Laucha setzt auf Gemeinschaft und Geselligkeit. Ohne die sagenumwobene Tomatensoße des Hobby-Kochs gibt's kein Chorlager mehr.

VON ANDREAS LÖFFLER

LAUCHA - Dass er einmal voller Leidenschaft als Kirchenmusiker einer Gemeinde arbeiten würde, war Robert Müller ganz gewiss nicht in die Wiege gelegt worden. „Das, was gemeinhin mit christlicher Erziehung bezeichnet wird,

Leute von nebenan

Robert Müller, Kirchenmusiker

gab es in meiner Kindheit schlicht nicht. Außerdem war ich ein ziemlicher Wildfang, der am liebsten draußen herumströmte“, erinnert sich der heute 36-Jährige, der im Pfarrbereich Laucha für alles Musikalische zuständig ist. „Nur eine Sache hat mich bereits von Kindesbeinen an begleitet: Ich war total vernarrt in den Klang der Orgel“, sagt Müller.

Das zeigte sich auch an jenem Tag, als der Heranwachsende in Laucha - „eher als Flucht vor Kälte und Nässe draußen“ - eine Freundin zur Probe des Gemeindejugendchores begleitete und Pfarrerin Anne-Christina Wegner begegnete. „Ich weiß noch, dass Robert ein ums andere Mal betonte, mit Kirche nichts am Hut zu haben - und dass er immer wieder sehnsüchtige Blicke hinauf zur Orgel warf. Also habe ich ihn einfach mal an das Instrument gelassen“, erinnert sich Wegner. Was dann ertönte, habe sicher gewöhnungsbedürftig, unterm Strich aber doch erstaunlich harmonisch geklungen. Ihr „Deal“ mit dem dergestalt entdeckten Musik-Talent: „Du kommst zu mir in den Jugendchor, dafür bringe ich dir das Instrumentenspiel bei.“

„Wilde Zeit“ in Halle

„Es ist schon krass, was ein solches Schlüsselerelebnis auszulösen vermag. Ab diesem Tag war ich Feuer und Flamme für das Musizieren mit und in der Gemeinde. Ich habe mich als Jugendlicher noch taufen und konfirmieren lassen - und schließlich sogar mit dem anfangs von mir verpönten Notenlernen angefangen“, blickt Robert Müller lachend zurück. So sei es naheliegender gewesen, dass er sich nach dem Abitur am Kirchenmusikalischen Seminar in Halberstadt später in Halle für den entsprechenden Beruf ausbilden ließ. Was nicht verhinderte, dass er nach Studienabschluss ins Zweifeln kam. Gefolgt sei das, was er heute seine „wilde Zeit“ nennt. „Neben sporadischen Stellvertreter-Diensten in der Petrusgemeinde Halle habe ich mich zwei Jahre lang hauptsächlich als Fahr- ausweisprüfer verdingt“, wartet Müller mit einer verblüffenden Aussage auf, ordnet das Ganze aber als vorübergehende Phase ein: „Man verrotet sonst.“



Robert Müller sitzt an der ehrfurchtgebietenden Eifert-Orgel in Lauchas Stadtkirche „St. Marien“. FOTOS (2) ANDREAS LÖFFLER

„Ich war schon als Kind total vernarrt in den Klang der Orgel.“

Als dann im Jahr 2007 im Pfarramt seiner Heimatstadt Laucha die Position des Kirchenmusikers neu besetzt werden sollte, war Müller, inzwischen 23, der „natürliche“ Kandidat - und bekam die Stelle letztlich auch. „Wenn ich zuvor vielleicht befürchtet hatte, ein Stück weit in einer Art Blase zu landen, kann ich heute vollen Herzens sagen: Ich bin superfroh, ein Landkantor

zu sein, und dankbar für die große Gestaltungsfreiheit, die mir die Gemeindeglieder, die mich ja quasi direkt finanzieren, dabei zubilligen“, betont der Amtsinhaber. Von der musikalischen Früherziehung ab dem zweiten Lebensjahr über Kinder- und Jugendchor bis später zur Kantorei gebe es praktisch keinen Altersbereich, in dem er mit seiner musikalischen Tätigkeit nicht andocken könne. Hinzu komme der „Heimvorteil“: „Die Lauchaer, mit denen ich aufgewachsen bin, schicken ihre Kinder eben nicht schlicht zum Klavierunterricht, sondern mal eben zum Robert.“

„Abendgruß“ an Gemeinde

Nah bei den Menschen zu sein, das ist Robert Müller ein ganz besonderes Anliegen - und gleichermaßen ein ganz besondere Freude. „Eine kleine Geschichte mag dies illustrieren: Als ich mich in Baumersroda, wo ich mit einem Kreis älterer Damen regelmäßig kleine Andachten abhalte, mal verspätete, meinte eine der Gemeindeglieder, dass sie sich da ja hätte noch eine Schnitte schmieren können“, berichtet der Musiker. „Seitdem essen wir dort immer zusammen Abendbrot - so etwas passiert Ihnen in der Stadt nicht.“

Überhaupt: Das Gemeinschaftsgefühl beim Singen und miteinander Musizieren findet für Lauchas Kantor seine Entsprechung und, wenn man so will, seine „Ausweitung“ regelmäßig im geselligen Beisammensein im Anschluss. „Die Menschen müssen sich wohlfühlen - gerade bei solchen mehrstündigen Proben. Also lasse ich es mir nicht nehmen, selbst für sie zu kochen“,

sagt der sinnfrohe Hobby-Küchenchef, der es nach übereinstimmenden Aussagen aus dem Umfeld zu erheblicher Meisterschaft gebracht hat. Ein Chorwochenende oder Chorlager ohne die von Robert Müller mit jeder Menge Liebe und nach allen Regeln der „Slow-Food“-Kunst hergestellte Tomatensoße mit Nudeln? Völlig undenkbar!

Undenkbar sei es bis zur Pandemie auch gewesen, sich nicht mehr wie gewohnt zu Chorstunden, Gottesdiensten und Veranstaltungen zusammenfinden zu können. „Immerhin hat das zwangsläufig unseren Mut, neue Sachen auszuprobieren, wachsen lassen“, sieht Robert Müller freilich auch die andere Seite der Medaille. Er denkt beispielsweise an sein „Bibelerzähltheater“ mit Bildern und Liedern für die Jüngsten, das er in eine WhatsApp-Gruppe der Eltern teilt, oder den täglichen musikalischen „Abendgruß“ an die Gemeinde während des ersten Lockdowns. Per Smartphone hatte er jeweils ein kurzes, von ihm auf der Eifert-Orgel der Stadtkirche intoniertes Stück aufgezeichnet und übertragen.

Und dennoch könne dies allenfalls Ersatz, künftig vielleicht Ergänzung sein - daran lässt Robert Müller, der im Vorjahr mit seinem Partner in Laucha ins eigene Haus gezogen ist, keinen Zweifel. Denn gerade einem „Genuss-Musiker“ wie ihm, der Johann Sebastian Bach sowie den lange in Weißenfels wirkenden Heinrich Schütz zu seinen Lieblingskomponisten zählt, liegen Gemeinschaft und Geselligkeit - beim Musikmachen und beim Essen - ganz besonders am Herzen.



Per Handy-Video und WhatsApp: Für die jüngsten Gemeindeglieder hat Müller das virtuelle Format des „Bibelerzähltheaters“ erdacht.